

Info September 2016

Der Wecker klingelt, ein neuer Tag beginnt. Ich verlasse das warme, bequeme Bett und öffne den Kleiderschrank. Ich wähle Kleidungsstücke aus, gehe ins Badezimmer und stelle mich unter die Dusche. Später esse ich ausgiebig Frühstück und lese die Tageszeitung. Beim einen oder andern Artikel schweifen meine Gedanken bereits nach Bern an die Gartenstrasse 8.



„Ich bin froh, dass es die Passantenhilfe gibt...“

Diesen oder einen ähnlichen Satz hören wir immer wieder von Menschen, die dankbar sind, dass wir ihnen in einer Notlage rasch und unbürokratisch helfen konnten.

Sobald ich hier die Türschwelle überschritten habe, tauche ich in eine andere Lebenswelt ein. Im Korridor stehen Stühle bereit. Tag für Tag sitzen die verschiedensten Leute da und warten, bis sich die Tür öffnet und sie hereingebeten werden. Auch wenn ich auf der anderen Seite der Türe bin und sie öffne, bin ich gespannt: Ist es ein bekanntes oder ein unbekanntes Gesicht? Ist es eine Frau, ein Mann? In welcher Sprache wird mein Gruss erwidert?

Manchmal wird uns beim Eintreten die „blaue Karte“ entgegen gestreckt: DAS Markenzeichen der Passantenhilfe. In den ersten Sekunden eines Kontaktes mache ich mir ein Bild von meinem Gegenüber. Dies ist geprägt durch bereits gemachte Erfahrungen. Wir versuchen jedoch, uns immer wieder neu auf die momentane Situation einzulassen. Wir hören viele Geschichten. Ob plausibel oder weniger plausibel. Für unser Gegenüber ist es diese

AKiB

Arbeitsgemeinschaft
christlicher Kirchen
Region Bern

Die Passantenhilfe richtet sich seit 38 Jahren als Anlauf- und Triagestelle an hilfeschuchende Menschen, unabhängig von deren Konfession, Nationalität, Geschlecht und Alter.

Während den Öffnungszeiten sind Menschen in Not ohne Anmeldung Willkommen.

Wir nehmen uns Zeit, hören zu und suchen mit den hilfeschuchenden Menschen eine Lösung.

Grosszügige Spenden von Privaten, Kirchen und Institutionen ermöglichen, dass wir Notlagen mit materieller Hilfe überbrücken können.

Eine gute Vernetzung mit Kirchen, Institutionen, Dienstleistern und Behörden ist uns ein grosses Anliegen.

Geschichte, welche im Moment zählt. Viele Leute haben nur wenige Habseligkeiten bei sich. Ihre Kleider sind schmutzig und ausgetragen. Einige haben seit Tagen kaum gegessen oder möchten sich wieder einmal duschen. Sie übernachteten nicht in einem Bett, sondern draussen in einem Park oder in einem leerstehenden Haus. Bei andern sieht man deren Hilfsbedürftigkeit nicht auf den ersten Blick. Viele Leute warten oft sehr lange. So lange, bis sie keine andere Möglichkeit mehr sehen und sich jemandem anvertrauen. Im Büro am runden Tisch sitzend gilt es im Gespräch herauszufinden, wie wir helfen können und/oder ob jemand anderes weiterhelfen kann. Ich begegne hier Menschen, von welchen ich am Morgen bereits in der Zeitung gelesen habe, wenn über Sozialhilfe, Asylpolitik, Migration, Fahrende usw. berichtet wurde. Nun sind

diese Frauen und Männer da. Sie schildern ihre Not-situation und damit sind wir hautnah dran. Durch die politischen Entscheide ist das Umfeld dieser Menschen rauer geworden. Dies spüren sie deutlich: Leute aus Süd- und Osteuropa kommen voller Hoffnung um in der Schweiz zu arbeiten. Schnell werden sie mit der harten Realität der hiesigen Verhältnisse konfrontiert. Viele Vorschriften und der teure Lebensunterhalt werden zu Stolpersteinen. Personen im Anmeldeverfahren beim Sozialdienst fällt es schwer, die verlangten Unterlagen zu organisieren. Zuhause sind bereits alle Vorräte aufgebraucht und es mangelt sogar an WC-Papier. Fahrende haben keine Kundschaft und müssen weiterreisen, aber es fehlt ihnen das Geld fürs Benzin. Leute ohne geregelten Aufenthalt leben in ständiger Angst, angehalten zu

werden. Oft sehen sie als letzte Chance, die Schweiz zu verlassen und ihr Glück in einem andern Land zu versuchen. Viele Hilfesuchende leiden zusätzlich körperlich und psychisch. Wie jeder Mensch, haben sie Bedürfnisse und Gefühle, die sie äussern wollen. Dies ist für sie oft genauso wichtig wie eine materielle Unterstützung in Form von Lebensmitteln, Kleidern, Hygieneprodukten, einem Gutschein oder etwas Bargeld. Da fliessen Tränen der Verzweiflung oder es kommen Worte der Enttäuschung über die Lippen. Auch wenn wir ihre Probleme nicht einfach lösen können und nicht auf jeden Wunsch eingehen, ist unser Anliegen, dass die Menschen für einen Moment ein Gegenüber finden und mit einem Funken Hoffnung weitergehen können. So dass auch sie sagen können: „Ich bin froh, dass es die Passantenhilfe gibt!“ / uk

Vielen herzlichen Dank für das geschenkte Vertrauen, die Spenden auf unser Konto und die konstruktive Zusammenarbeit. Wir freuen uns, weiterhin mit Ihnen in Kontakt zu sein.

Ursula Käufeler und Manfred Jegerlehner

Gartenstrasse 8, 3007 Bern
ursula_kaeufeler@heilsarmee.ch, Tel. 031 380 75 40
manfred_jegerlehner@heilsarmee.ch, Tel. 031 380 75 41

www.passantenhilfe-bern.ch
Postkonto: 30-4191-1